Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 2. Dezember 1881. Nr. 563.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 1. Dezember.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: v. Böttcher und Andere.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Etatsberathung.

Etat des Reichsamts des Innern. Einnahme 1,125,391 M., fortlaufende Ausgaben 2,860,422 M., einmalige Ausgabe 612,572 M.

Bei Kap. 7 Titel 1 (Gehalt des Staatssekretärs des Innern) beklagt Abg. Dr. Windthorst das Zusammentagen einzelner Landtage und der Provinziallandtage in Münster und Düsseldorf mit dem Reichstage. Dadurch würden dem Reichstage eine Reihe werthvoller Kräfte entzogen. Es sei das mit den Rücksichten auf die Verhandlungen des Reichstags unvereinbar und er bitte deshalb, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Uebelstand beseitigt werde.

Staatssekretär v. Böttcher erkennt diesen Uebelstand an, aber es sei schwer, Abhülfe zu schaffen. Die Provinziallandtage hätten weder früher noch später einberufen werden können, denn es handele sich um die Erledigung von Vorlagen, welche dem preußischen Landtage demnächst vorgelegt werden sollen. Es bleibe kein anderer Ausweg übrig, als die parlamentarischen Arbeiten möglichst zu beschränken, um auch für die übrigen Körperschaften Raum zu schaffen. Der Herr Reichskanzler werde gewiß dafür eintreten, daß dem Reichstage nicht Kräfte entzogen werden, ob es ihm aber gelingen wird, vermöge er (Redner) nicht in Aussicht zu stellen.

Abg. Frhr. v. Minnigerode spricht sich in dem Sinne des Abg. Windthorst aus.

Abg. Frhr. v. Stauffenberg erklärt mit Bezug auf Baiern, daß die Einberufung des dortigen Landtages auf einer Verfassungsbestimmung beruhe. Diese Bestimmung könne doch nur dann abgeändert werden, wenn man wisse, daß der Reichstag dauernd im Herbste einberufen werden solle.

Abg. Windthorst hält diesen Einwand nicht für stichhaltig. Der bairische Landtag könne sehr wohl bis zum Januar vertagt werden, und was die Provinziallandtage anlange, so hätten dieselben zu der Zeit einberufen werden können, wo der Provinziallandtag in Hannover tagte.

Abg. Dr. Reichensperger (Olpe) spricht für ein Verbot von Reichswegen. Durch das Zusammentagen der Landtage mit dem Reichstage würden die Interessen des Reiches geschädigt. Diesem Uebelstande könne nur durch eine reichsgesetzliche Bestimmung mit Erfolg entgegengetreten werden, das Reichsgesetz hebe auch Verfassungs-Bestimmungen der Partikularstaaten auf.

Abg. Dr. Franz bittet, weitere Ermittelungen anzustellen über die recht bedenklichen Verhältnisse der jugendlichen Arbeiter im Eulengebirge. Ferner verlangt Redner, daß von Reichswegen eingewirkt werde zur Hebung der Moralität der arbeitenden Klassen.

Nach einer dann folgenden kurzen Diskussion zwischen dem Abg. Frhrn. v. Pfetten und dem Staatssekretär v. Böttcher wurden die einzelnen Titel bis zur Position „Volkswirthschaftsrath“ genehmigt.

Bei letzter Position erklärte sich Abg. von Benda Namens seiner Fraktion (der nationalliberalen) gegen die Bewilligung, da in der jetzigen Motivirung wesentlich Neues nicht hätte vorgebracht werden können.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich muß Sie wiederum bitten, die Vorlage anzunehmen. Suchen Sie nicht in einfachen Bestrebungen politische Motive. Der Gedanke, das parlamentarische Ansehen zu schwächen, hat uns ganz fern gelegen. Wir fühlen, vielfach nicht die nothwendige Sachkenntniß zu haben für unsere Vorlagen. Die Vorlagen kommen in das Ministerium und hierher, wie es bei der Ueberlastung der Ministerial-Instanzen gar nicht anders möglich ist, meist hierher, nachdem sie im Ministerium angenommen sind im Vertrauen auf die Unterschrift und Untersuchung des Fachministers, der sich wieder auf seinen vortragenden Rath berufen muß. Uns sind nicht alle Vorzüge angeboren, wir sind vorsichtig, haben das Bedürfniß uns zu informiren, ich sollte meinen, die parlamentarischen Versammlungen sollten dieses Bedürfniß auch haben, wenn Sie auch von Hause aus, weil Sie gewählt sind, weit erleuchteter sind als die Minister, die ja nur vom Könige ernannt werden. Sie können nicht alle 400 so in die Sache eindringen, daß Ihnen ein kleiner Fingerzeig nicht auch erwünscht sein sollte. Mir erscheint es nur natürlich, daß Sie uns, falls Sie nicht politische Motive unterschieben, uns diese Hülfe gewähren; wir sollen, sagen Sie, uns durch Enqueten Belehrung schaffen. Ich halte aber eine stehende Einrichtung deswillen für nützlicher, weil Diejenigen, die sich in wirthschaftliche Verhältnisse erst einmal eingearbeitet haben, die durch Annahme des Auftrages gezeigt haben, daß sie Zeit und Lust dazu haben, für geschäftlich benutzbare Meinungsäußerungen sehr bald viel geeigneter werden, als Enqueten-Mitglieder. Und ist die Sache so wichtig, daß wir in jeder Session wieder kommen werden (hört! hört!), daß Sie es uns versagen, ist doch eine außerordentliche Härte, Sie sollten uns helfen uns aufzuklären; darin, daß wir nicht allwissend zu sein einräumen, daß wir Theil haben am beschränkten Unterthanenverstande, liegt doch gewiß keine Verachtung des Volkslebens, des parlamentarischen Lebens (Beifall.) Wenn Sie uns dies Hülfsmittel nicht versagen, hoffe ich, daß in Zukunft die Kritik unserer Vorlagen milder ausfallen wird. Hier finde ich wirklich eine Stimmung, deren wirkliche Gründe ich nicht sehen kann. Deshalb müssen wir immer wieder kommen. Wollen Sie die Regierung unwissender machen, um sie besser wegwerfen zu können? Auf die Erfüllung und Abhülfe dieses offenen Bündnisses muß die Regierung eben so gut bestehen, als auf die Bewilligung der nothwendigen Beamtengehalte. Wenn Sie uns die versagen wollen, hört das Geschäft auf. In Preußen waren wir genöthigt vorzugehen, weil wir den Rath rasch brauchten, nothdürftig haben wir nun dort die Gelegenheit der Belehrung gefunden. Ich sage: „wer nichts weiß und weiß, daß er nichts weiß, der kommt immer noch sehr viel weiter als der, der nichts weiß und nicht weiß, daß er nichts weiß. (Sehr gut!) Wir gehören nicht zur Kategorie der Alleswissenden. Aber auch von der Seite der nationalen Einheit ist die Situation unerwünscht, daß über Vorlagen des deutschen Reiches nur preußische Sachverständige gehört werden können. Versagen Sie uns diese Mittel wieder, so werden wir an die Bereitwilligkeit des deutschen Volkes gegenüber dem Reichstage appelliren und fragen, ob die übrigen Regierungen bereit seien, durch Beschickung ihrerseits den preußischen Volkswirthschaftsrath zu vervollständigen. Gerade für die Lösung der Aufgaben, die uns durch das in der Botschaft enthaltene kaiserliche Programm verhalten sind, brauchen wir die Belehrung; solche können Männer des praktischen Lebens uns eher geben als die Gelehrten, die hier hauptsächlich vertreten sind. Ich glaube, Sie können uns eine solche Information nicht versagen, und wie der Tropfen den Stein höhlt, werde ich mit meiner Bitte, um die Mittel für unsere Information zu gewähren, in der Hoffnung, daß die fortdauernde Bitte Sie erweichen wird, in jeder Session wiederkommen. Geben Sie uns Ihre Unterstützung (Beifall.)

Abg. Leuschner (Eisleben) spricht sich sehr warm für die Bewilligung der Position aus, indem er hervorhebt, daß es keine Organe der Selbstverwaltung gäbe, die den Volkswirthschaftsrath ersetzen könnten. Wenn man hierzu die Handelskammern für geeignet halte, so müsse er betonen, daß dieselben nicht über Gewerbe- und landwirthschaftliche Angelegenheiten zu urtheilen vermöchten. Wenn es sich um große finanzielle Opfer handle, könne der Widerstand erklärlich erscheinen. Aber bei 80,000 Mk., angesichts der großen Vortheile, die der Volkswirthschaftsrath verspreche, könne doch von bedeutenden Opfern nicht die Rede sein.

Nachdem sodann der Abg. Dr. Bamberger sich gegen die Institution ausgesprochen und in sehr langer Rede auszuführen sucht, daß der Volkswirthschaftsrath unmöglich der Regierung die Arbeit erleichtern könne, sondern diese nur noch vermehren würde, replizirt der Fürst-Reichskanzler und betont wiederholt, daß, wenn der Liberalismus gegen diese Position sich erkläre, er jedenfalls nur von dem Bestreben beseelt sei, die Regierung ohnmächtiger zu machen.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Meine Bemerkung in Bezug auf den Herrn Vorredner in Verbindung mit der Rothschild'schen Anekdote sollte natürlich nichts weiter bedeuten, als, daß ich auch Bamberger's Wünsche, als die meines hervorragendsten Gegners, nicht erfüllen konnte. Vorredner will Zeugen zulassen aber keine Richter, wir wollen weiter nichts als Zeugen, kein Nebenparlament, Sie aber kommen mit dem Mißtrauen derjenigen, die keine andere Größe neben sich dulden können. Nicht Richter, sondern ein Hülfsorgan suchen wir, Richter haben wir hier schon genug. Der Volkswirthschaftsrath soll nicht zwischen Reichstag und Bundesrath stehen, sondern hinter dem Bundesrath, hinter den Regierungen, hinter der Präsidial-Instanz, aus deren Initiativen die meisten Vorlagen hervorgehen. Die französischen Parlamente sind ganz anderen Gefahren ausgesetzt gewesen als das Ihrige und sind doch nicht so kleinlich gewesen, der Regierung den Volkswirthschaftsrath abzuschlagen. Wenn wir sagen, wir brauchen Belehrung, dann kommen Sie und sagen: Nein, meine Herren, Sie irren sich, Sie sind uns klug genug! (Heiterkeit.) Glauben Sie doch nicht, daß Sie durch die Wahl Ihrer Mitbürger eine besondere Weihe der Intelligenz erhalten hätten, geben Sie mit uns ruhig zu, daß Sie der Belehrung bedürfen. Setzen Sie sich doch nicht auf das hohe Pferd und namentlich nicht Sie in der Fraktion, der der Vorredner angehört, und sagen: Wir wissen genug für beide, für Regierung und Parlament. (Heiterkeit.) Auf die Angelegenheit der Grüneberger Handelskammer, in der er als preußischer Handelsminister gewirkt, könne hier nicht eingegangen werden; so viel wolle er aber sagen, daß solche Differenzen zwischen den Ziffern selbst und den daraus gezogenen Schlüssen von keinem Handelsminister durchgelassen werden könnten.

Abg. Dr. Frege: Auch ich könnte, wie die Abgg. von Benda und Bamberger, auf die vor wenig Monaten gepflogenen Verhandlungen verweisen, doch halte ich mich in Anbetracht der vielen neuen Mitglieder für verpflichtet, auf die Materie einzugehen. Abg. Bamberger sprach von der Blindheit der Interessenten, die hier herangezogen werden sollten, überlassen wir es den Beweisen, diese geringe Meinung von der Würdigkeit des Volkes in's Land hinauszubringen, es ist das doch ein merkwürdiger Widerspruch zu dem Abg. Richter, der neulich das deutsche Volk für in allen Stücken mündig erklärte. Abg. Bamberger sagte, die großen produzirenden Kreise seien blind für das, womit sie sich beschäftigen, ich glaube, er hat die Landwirthe seines Wahlkreises mit dem deutschen Volke verwechselt; hätten jene nicht noch sehr einseitige Klarheit, müßten sie gefunden haben, wie Bamberger stets die landwirthschaftlichen Interessen bekämpft. Ferner wünschte der Abg. Bamberger die Protokolle des deutschen Landwirthschaftsrathes handlich bearbeitet hergestellt zu sehen, wäre das geschehen, würde er dann nicht der erste gewesen sei, der Regierung vorzuwerfen, sie habe sie in ihrem Sinne bearbeiten lassen. Er wird also wohl die ganzen Berichte studiren müssen und hat es, wie ich sehe, auch gethan. Wir machen auf dieser Seite denselben Anspruch auf die Extrahirung der unparteiischen Wahrheit, wie die Linke, und kann ich nicht finden, daß der Abgeordnete Leuschner etwas Verschwommenes gesagt. Gegenüber der Bemängelung des französischen Volkswirthschaftsrathes durch Abg. Bamberger weise ich hin auf die Thatsache, daß derselbe dort gerade unter dem Bürgerkönig entstanden ist. Die fortwährenden Abänderungen dieses Instituts in Frankreich sollen einen Tadel dagegen rechtfertigen; würden Sie nicht noch weit mehr tadeln müssen, wolle man an Unvollkommenem festhalten? Man macht den Abg. Bamberger das Wiederkehren der Vorlage mißtrauisch; aber haben Sie nicht schon auf jener Seite später für Posten gestimmt, die Sie jahrelang aus Finanzgründen abgelehnt? Ist etwa nicht die Erscheinung zu Tage getreten, daß während wir uns mit der Neuorganisation des Reiches beschäftigt haben, ein Theil der Nation recht erhebliche Vortheile für das große mobile Kapital sich verschafft hat? gewiß nicht absichtlich von jenen Herren gefördert, aber jedenfalls unabsichtlich dadurch, daß man das Großkapital unkontrolirt schalten und walten ließ in deutschen Landen, während das Kleingewerbe und der Mittelstand in Stadt und Land viel weniger vorhanden war. (Beifall rechts.) Ich glaube, daß diese konsultative Behörde lediglich den Zweck haben soll, der Regierung durchgearbeitetes Material zu geben. — Was fürchten Sie denn von solch einer konsultativen Instanz? Mir macht es den Eindruck, als würden Sie um Ihre Parlamentsherrlichkeit bange. Uebrigens will ich hier nicht etwa, wie Abg. Richter in meinem Wahlkreise gesagt, eine Centralisation zugeben, sondern sehe nur das allgemeine deutsche Interesse als maßgebend an. Wer hat denn die Regierungen bewogen, mit diesem Vorschlage an uns heranzutreten? Sind es nicht große Interessengruppen gewesen, die damals noch lange so solidarisch nicht waren als Sie behaupten, wenn Sie von der unnatürlichen Allianz der Landwirthschaft und Industrie sprechen? Dies ist eigentlich keine Forderung der Regierungen, sondern sie ist so recht aus dem Volke entstanden. Weiter müssen wir für diese Institution sein, weil sie die einzige ist, die vorläufig Kleingewerbe und Arbeiterstand gefunden haben; wir halten es für einen glücklichen Versuch des Kanzlers, mitten hinein zu greifen in die Masse unserer loyalen Arbeiter und aus denselben einzelne hervorzurufen, die ihm mit Rath und That zur Seite stehen (Beifall). Also, meine Herren, unterstützen Sie hier die Regierungen; es ist eine thatsächlich sehr bescheidene und geringe Forderung und glauben Sie, daß wir dadurch am besten beweisen, daß der deutsche Reichstag erkannt hat der Solidarität der Interessen des Grundbesitzes der Industrie, des Handwerks und Arbeiterstandes. (Beifall.)

Darauf wird auf Antrag die Debatte geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen. die sozialdemokratischen Abgg. Frohme und Stolle ziehen sich hierbei einen Ordnungsruf des Präsidenten zu.

Die Abstimmung über die Position ist eine namentliche. Dieselbe wird mit 169 gegen 83 Stimmen abgelehnt.

Dafür stimmen nur die Deutschkonservativen, deutsche Reichspartei, ein Theil des Centrums und einzelne Nationalliberale (u. a. Dr. Falk). Dagegen: ein Theil des Centrums (u. a. Abg. Dr. Windthorst), die Polen und Welfen und das Gros der gesammten Linken.

Nachdem dann noch der Abg. Ackermann zu einer Position des Etats des Reichsamts des Innern gesprochen, vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag, 12 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etats-Berathung.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 1. Dezember. Das „N. W. Tgb.“ schreibt in Betreff der Uebersiedelung des Papstes nach Fulda:

Fulda ist eine kleine Stadt und kann trotz seiner historischen Berühmtheit bezüglich seiner Einwohnerzahl mit keinem unserer Vororte in Vergleich gebracht werden. Aber in Fulda hat man stets darauf gehalten, durch Nachbildung der Heiligthümer der Christenheit der Stadt einen heiligen Charakter zu geben. So besitzt Fulda in architektonischer Nachahmung das heilige Grab und im verkleinerten Maßstabe auch eine nachgemachte Peterskirche. Jetzt soll neben der kleinen Peterskirche auch der kleine Vatikan aufgebaut werden. Man spricht von der Uebersiedelung des Papstes Leo XIII. nach Fulda. Wenn man an die Herrlichkeit des ewigen Roms denkt und daran das kleine Bild des von deutschen Nebeln umhüllten Fulda reiht, so möchte man den Gedanken, daß Fulda zu einem zweiten Avignon werden soll, für einen schlechten Witz und für nichts Anderes halten. Trägt man sich aber im Vatikan wirklich mit einer solchen Idee, so sollte man glauben, Fürst Bismarck müßte dieselbe von der humoristischen Seite erfassen. Welch' größere Genugthuung könnte es für einen protestantischen Staatsmann und für die Feinde des Papstthums überhaupt geben, als daß der Papst nach einem solchen, in einem protestantischen Lande gelegenen Orte auszuwandern gedenkt! Die Uebersiedelung des Papstes nach Fulda wäre die Selbstvernichtung der päpstlichen Autorität. Allein die Wanderpläne des Papstes sind mehr als ein bloßer Scherz und Fürst Bismarck beurtheilt die Papstfrage sehr ernsthaft. Fürst Bismarck ist nun einmal der

mächtigste Staatsmann, der Europa regiert. Wenn Fürst Bismarck plötzlich für die Restauration der Macht des Papstthums sich erklärt, so giebt es auch eine Papstfrage und es hängt durchaus von dem Willen des Fürsten Bismarck ab, ob diese Frage eine größere oder geringere Bedeutung erlangen soll.

Es ist aber nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Mittheilungen, welche über den Stand der Papstfrage in die Oeffentlichkeit gelangen, im Ganzen und Großen auf Wahrheit beruhen Nach den neuesten Meldungen der „National Zeitung“ hat Fürst Bismarck mit dem deutschen Kaiser eine lange Besprechung über die Papstfrage gehabt, und die „National-Zeitung“ versichert, daß der Reichskanzler in der Lage war, dem Kaiser ganz außerordentliche Eröffnungen über diese Angelegenheit zu machen. Wir wollen uns nicht in Kombinationen vertiefen, um den Inhalt dieser Eröffnungen zu errathen; wir begnügen uns für heute mit der Wiedergabe der Mittheilungen, welche uns von Seite eines besonderen Berliner Korrespondenten über die Angelegenheit zugehen. Unser Korrespondent bestätigt, daß der Kardinal Fürst Hohenlohe in Berlin allerdings eine Mission durchzuführen hatte, welche in dem Plane des Papstes, den Vatikan zu verlassen, ihre Motivirung fand. Der Papst wollte sich genau von der Meinung des deutschen Reichskanzlers in Bezug auf den Plan unterrichten und Kardinal Hohenlohe war auch beauftragt, die Frage an den Kanzler zu richten, ob er dem Papste ein Asyl im deutschen Lande gewähren wolle. Diese zweite Frage wurde jedoch nicht gestellt, um einen ernsteren Gegenstand auf die Tagesordnung zu bringen. Der Papst erstrebt die Wiederherstellung seiner weltlichen Herrschaft. Er will ein bestimmtes Territorium eingeräumt haben, über welches er als Souverän regiert, und zu diesem Zwecke wurde an die Unterstützung des deutschen Reichskanzlers appellirt. Die Mission des Kardinals Fürsten Hohenlohe bestand also ernstlich darin, Erkundigungen einzuziehen, ob der deutsche Kaiser und Fürst Bismarck zu einer Intervention in Sachen des Papstthums geneigt seien, und ferner, ob die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes in irgend einer Form den Anschauungen des Fürsten Bismarck entspreche. Wie nun unser Korrespondent mittheilt, hat Fürst Bismarck in verschiedenen Unterredungen erklärt, daß die Immunität des römischen Papstes unbedingt nothwendig sei, damit er als Oberhaupt der katholischen Kirche frei und ungehindert seine Jurisdiktion und kirchliche Obergewalt auszuüben vermöge. Für Bismarck berief sich darauf, daß er bereits im Jahre 1870 im Feldlager vor Paris derselben Anschauung Ausdruck gegeben habe, indem er damals gegenüber dem Prinzen Radziwill die Aeußerung gethan: „Ja, Souverän muß der Papst bleiben; Unterthan, welcher Macht immer, kann er nicht sein, sonst würde die Ausübung der Primatialgewalt darunter leiden.“ Das deutsche Reich konnte es nicht für seinen Beruf halten, in dieser Angelegenheit die Initiative zu ergreifen, zumal Graf Andrassy als Repräsentant eines katholischen Staates jederzeit erklärte, daß Oesterreich die Frage der weltlichen Papstherrschaft ein für allemal als abgethan betrachte und daß diese Frage nicht mehr den Gegenstand einer ernsten Diskussion bilden könne. Hauptsächlich sei es jedoch Schuld der Centrumspartei gewesen, wenn Deutschland in dieser Angelegenheit bis jetzt nichts zu thun vermocht. Auch heute könne Deutschland der Interessen seiner katholischen Bevölkerung nicht vergessen, müsse jedoch auch auf die Stimmung der protestantischen Majorität Rücksicht nehmen. Ein bewaffnetes Eintreten für den Papst sei auch heute für Deutschland ein Ding der Unmöglichkeit, allein man dürfe nicht vergessen, daß nach dem Sturze Napoleons I. es die schismatischen Mächte gewesen sind, welche den Kirchenstaat wieder hergestellt haben. Die Weltgeschichte scheue nun allerdings Wiederholungen, jede Zeit verlange Originale, gleichviel, ob sie schlecht oder gut seien. An die Möglichkeit einer Wiederherstellung des Kirchenstaates in seinem früheren Umfange werde wohl der diplomatisch geschulte Papst selber nicht glauben, aber wohl wäre es denkbar, das Papstthum mit Garantien auszustatten, welche dem Papste eine größere Sicherheit, als die bisher bestehende, zu gewähren vermöchten. Doch sei es zunächst die Angelegenheit des Papstes und Italiens, zu der Schaffung eines solchen Zustandes die Initiative zu ergreifen.

Provinzielles

Stettin, 2. Dezember. Die in Pommern wohnhaften Mitglieder der v. Massow'schen Familie, welche hülfsbedürftig sind und einen Anspruch auf die Revenüen aus dem Stiftungsvermögen des im Jahre 1868 verstorbenen Lehrers a. D. Johann v. Massow zu haben glauben, werden von dem Kuratorium zu Rummelsburg aufgefordert, sich bei dem Mitkurator der Stiftung, dem Bürgermeister Zillmer in Rummelsburg, zu melden.

— Dem Vorstande der Schlächter-Innung, der sich an den Magistrat wegen Ueberlassung eines passenden Terrains zur Erbauung eines Schlachthauses gewandt hatte, ist, wie die „Ostsee-Zeitung“ schreibt, ein Theil der Möllenwiesen für den Preis von 50 Pf. pro Quadratmeter offerirt worden. Die Kosten sind auf circa 60,000 Mark veranschlagt worden. Wenn nun auch das Terrain und der dafür geforderte Kaufpreis der Innung als vortheilhaft erscheint und sie sich auch nicht an die Aufschüttungskosten stößt, so hat sie dennoch in der von dem Vorstande gestern abgehaltenen Innungs-Versammlung das Angebot nicht angenommen, weil dieser sich vorbehalten hat, das Grundstück nach 30 Jahren gegen Erstattung des Kaufpreises und der Kosten für die Aufschüttung, sowie des Werthes der dann auf dem Grundstück stehenden Gebäude, zur eigenen Verwaltung übernehmen zu können. Das darauf in Vorschlag gebrachte Projekt der Erbauung des Schlachthauses auf dem früher Brunner und Weld'schen Grundstück (Apfelallee, gegenüber dem neuen Krankenhause) fand nur wenige Anhänger.

— Der große Erfolg, den Herr Direktor Varena in Bremen gefunden hat, hat eine Verlängerung seines Gastspiels nach sich gezogen, weshalb Herr Varena leider nicht im Stande ist, in der am Sonntag stattfindenden Matinée den Prolog zu sprechen. Es hat sich deshalb Herr Direktor Emil Schirmer bereit gefunden, den von Herrn Paul Wendt verfaßten Prolog zu halten, so daß also das interessante Programm keine Aenderung erfährt. Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit den Besuch der Matinée nochmals angelegentlichst, einen künstlerischen Genuß Jedem in sichere Aussicht stellend. Am Sonntag findet ein Billetverkauf nur in der Börse statt.

— Die Betriebs-Einnahme der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft beträgt im November 1881 19,881,30 Mark, im November 1880 17,554,70 Mark. Im November 1881 mehr 2329,60 Mark, bis Ende Oktober 1881 mehr 21,269,60 Mark, mithin bis Ende November 1881 mehr 23,596,20 Mark.

— Der Zimmergeselle Theodor Perske kam gestern Abend vom Central-Güter-Bahnhof und setzte sich auf einen vorüberfahrenden Rollwagen, um mit diesem nach der Stadt zu fahren. Als er bemerkte, daß der Rollwagen nicht die Richtung nach der Stadt einschlug, sprang er schnell hinunter, fiel dabei jedoch so unglücklich zur Erde, daß ihm das Hinterrad über den Unterschenkel des rechten Beines fuhr und der Knochen zerbrach. Perske ist nach dem Krankenhause geschafft worden.

— In vergangener Nacht gegen 2 Uhr entstand in der Räucherkammer des Fleischermeisters A. Brehmer, Breitestraße 9, dadurch Feuer, daß ein Stück der zu räuchernden Waare herunter in das Schmokfeuer fiel und dann die übrigen Waaren in Brand setzte. Obwohl das Feuer bald gelöscht wurde, ist doch ein nicht unbedeutender Schade entstanden.

— Am 15. März d. Js. kam der Handlungs-Gehülfe Julius Ostertag aus Berlin zu dem Kaufmann G. Weiß hierselbst und klagte demselben, daß ihm die Geldmittel ausgegangen seien und er in Folge dessen genöthigt sei, einige von seinen Mustern zu veräußern; zugleich legte er Herrn Weiß einige Hosenstoffe vor und versicherte, daß dies Pariser und Aachener mit Seide durchwirkte Stoffe seien und einen bedeutenden Werth hätten. Herr Weiß ließ sich dadurch verleiten, die offerirten Stoffe für 80 Mark zu kaufen. Als er jedoch bei einem Sachverständigen Nachfrage hielt, erfuhr er, daß die Stoffe nur einen Werth von 30—40 Mark hätten. Auf eine demnächst erlassene Anzeige wurde gegen Ostertag die Untersuchung wegen Betruges eröffnet und wurde derselbe in heutiger Sitzung des Schöffengerichts zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— In der Nacht vom 29. zum 30. November wurde auf der Dorfstraße zu Torgelow der Arbeiter Wilhelm Rupp, ein junger Mensch von einigen 20 Jahren, durch den Nachtwächter Münzer mittelst Lanzenstiches derartig verwundet, daß am nächsten Tage sein Tod in Folge des durch die Verwundung stattgefundenen Blutverlustes eintrat, wie verlautet, soll sich Münter im Falle der Nothwehr befunden haben und wird die gerichtliche Untersuchung das Nähere feststellen.

†† **Tempelburg**, 30. November. Heute fanden im hiesigen Rathhaussaale die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen statt und stand um $8\frac{1}{2}$ Vormittags Termin für die 3., um 10 Uhr für die 2. und um 11 Uhr der Wahltermin für die 1. Wähler-Abtheilung an. Es wurden gewählt: in der 3. Abtheilung Herr Rentier Ferdinand Habelmann, in der 2. Abtheilung die Herren Färbereibesitzer Robert Scheddin und Bäckermeister Karl Galler, in der 1. Abtheilung Herr Gerbereibesitzer Karl Weißmann auf die Zeit vom 1. Januar 1882 bis dahin 1888. Zwischen den Herren Kaufmann Wagenknecht und Ackerbesitzer Karl Scheddin-Abbau hier findet am 16. Dezember eine engere Wahl statt.

Kunst und Literatur.

Rom in Wort und Bild. Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von Dr. phil. Rud. Kleinpaul. Mit 368 Illustrationen. 7. und 8. Lieferung à 1 Mark. Leipzig, Schmidt u. Günther.

In diesen Heften werden die Caracallathermen wie auch die Diocletiansthermen geschildert. Nach den vorgefundenen Resten zu schließen, ist die Anlage derselben eine höchst großartige und die Ausstattung eine höchst prachtvolle gewesen, denn wir wissen, daß in den Thermen die unvergleichlichen weltbekannten Statuen und Gruppen, wie der Apollo del Belvedere, der Herkulus, die Laokoongruppe und andere aufgestellt waren, gar nicht von den prächtigen Konversations- und Bibliotheksälen 2c. zu reden. Dann geht der Verfasser nach der Via Appia, der Gräberstraße, der Grotte der Egeria, dem Grabmal der Cäcilia Metella, nach den reizvollen Resten der großartigen Wasserleitung, der Aqua Claudia. Sodann folgen wir ihm nach dem Zirkus des Maxentius mit seinen reich ausgestatteten Festspielen und Wettrennen, darauf zur Cestinspyramide, zu der Ehrenpforte des Septimius Severus, zum Monte Testaccio und kehren zurück nach dem Aventin, dem Vestatempel und dem Tempel der Fortuna virilis. Und alles dies sehen wir vor uns dargestellt durch naturgetreue, fein ausgeführte Illustrationen. [314]

Steffens Volkskalender 1882. Berlin, Louis Gerschel Verlag. Mit frischer Kraft und fröhlichem Muth sendet Vater Steffens den 42. Jahrgang seines Volkskalenders in die Welt hinaus. Dieser verdient, wie bisher, auch im neuen Jahre in vielen Familien ein lieber Hausfreund zu werden. Viele hübsche Illustrationen schmücken den altbewährten empfehlenswerthen Kalender. [316]

„**Auf der Höhe**“ von Sacher Masoch hat bereits im ersten Quartal einen noch nicht dagewesenen Erfolg errungen und sich rasch bei allen Nationen eingebürgert. Die Pariser Blätter gestehen zu, daß es die erste deutsche Revue ist, die sich den Pariser Revuen ebenbürtig zeigt, ja eines der angesehensten französischen Journale, „Le guide musical“, sagt in seiner Nummer vom 17. November wörtlich: „Wir finden, daß in Frankreich keine Zeitschrift mit „Auf der Höhe“ verglichen werden kann, weder in Bezug auf die Höhe der Gesichtspunkte, noch in Hinsicht auf die Mannigfaltigkeit des Inhalts.“

Die durch die Mehrzahl aller deutschen Zeitungen gegangene Nachricht, daß Herr Angelo Neumann mit Herrn Richard Wagner einen Vertrag geschlossen habe, der ihm das Aufführungsrecht des Bühnenweihfestspieles „Parsifal“ nach der Bayreuther Aufführung für alle Städte zusichere, ist völlig unwahr. Wir sind in der Lage, ganz bestimmt erklären zu können, daß das Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ nur in Bayreuth aufgeführt werden wird. Es knüpfen sich an diese Bayreuther Aufführungen weitere Pläne des Meisters, die mit denselben in innigem Zusammenhang stehen und jede Weiterbewegung dieses Bühnenweihfestspieles ausschließen.

Landwirthschaftliches.

In dem Hausthiergarten des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle wurde am 23. November d. J. ein weiblicher Gayalbastard von einer Kuh der Westerwälder Race und am 24 November ein reinblütiges Bullenkalb von einer Gayalkuh geboren — zwei Vorkommnisse, welche die ersten ihrer Art in Deutschland sind. Die Tragezeit der Gayalkuh betrug genau 280 Tage, bei dem Bastarde währte sie $280\frac{1}{2}$ Tag, entspricht somit in beiden Fällen der mittleren Tragezeit unseres Hausrindes, die gleich 282 ist. — Das Gayalkalb wog bei der Geburt $31\frac{1}{2}$, der Bastard $44\frac{1}{2}$ Pfd. Die Farbe des ersteren weicht von der dunkelen Farbe der Eltern ab, sie ist hell röthlichbraun, nur dem Rücken entlang läuft ein schmaler schwarzer Streif. Die Schwanzspitze, der untere Theil der Füße und die innere Seite der Schenkel sind weiß gefärbt. Es gleicht dieses Gayalkalb ganz dem Bilde, welches die Herren Müller und Schlegel in ihrer „Fauna der Sundainseln“ vom jungen Banting (Bos sondaicus) geben, nur die Farbe der Schwanzspitze ist abweichend. — Der Bastard hat von der Mutter das weiße Gesicht erhalten, sonst ist er von schwarzer Farbe, die nur zum Theil an den Ohren, an den Backen, der Kehle, an der deutlich entwickelten Wamme, am Bauche und an den inneren Seiten der Schenkel in Braun übergeht.

Der Gayal (Bos frontalis) ist eine noch gegenwärtig in Hinterindien, Bengalen und Assam häufig wild vorkommende Rinderart, die aber auch in manchen Distrikten, wie namentlich in Cittagong, gezähmt erhalten wird. Er paart sich mit dem Hausrinde; es wird auch behauptet, daß die Bastarde unter sich fruchtbar seien, doch fehlen hierüber sichere Nachweise. Diese dürften voraussichtlich in unserem Hausthiergarten gewonnen werdrn. Es sind noch 9 Kühe verschiedener Racen von Bos Taurus und Bos Zebu vom Gayal tragend, so daß genügendes Zuchtmaterial in Aussicht steht, um die Beziehungen dieses indischen Wildrindes zu dem europäischen und zu dem asiatisch-afrikanischen Hausrinde definitiv feststellen zu können.

Halle a. S., 25. November 1881.

Julius Kühn.

Vermischtes.

— In einer Pulverfabrik darf man seinem Liebchen keinen feurigen Kuß geben. — Ferner darf ein Pulvermacher sich an dem andern nicht reiben, auch darf man die Fackel der Zwietracht dort nicht schwingen. — Mädchen mit blitzenden Augen bleibt die Fabrik verschlossen; auch Leute mit Gewitterwolken auf der Stirn dürfen die Räumlichkeiten nicht betreten. — An den Orten, wo Pulver angefertigt wird, dürfen keine Scherze mit den Haaren herbeigezerrt werden. Noch gefährlicher ist das Loslassen von zündenden Witzen. — Hüte dürfen in die Fabrik nicht mitgenommen werden, da leicht ein Zündhut darunter sein könnte. — Hat sich Jemand in dem Raum, wo Pulver lagert, geschnitten oder gerissen, so muß er sich schleunigst entfernen, ehe eine Entzündung stattfindet. — Christliche Milde ist in einer Pulverfabrik dann nicht am Platze, wenn sie darin besteht, glühende Kohlen auf des Nächsten Haupt zu sammeln. — Will Jemand eine Pulverfabrik betreten, so soll er dies langsam und behutsam thun; ein gräßliches Unglück kann herbeigeführt werden, wenn Einer wie eine Bombe ins Haus platzt.

— (Die Undankbare.) Als die berühmte französische Schauspielerin Duchesnois gestorben war, begegnete Jemand einem alten Manne, der zu ihren vertrautesten Freunden gehört hatte. Er sah blaß und höchst betrübt aus. Alle versuchten ihn zu trösten, aber vergebens. — „Ihr Verlust“, sagte er endlich, „betrübt mich noch nicht so sehr, als ihre unbegreifliche Undankbarkeit. Werden Sie glauben, daß Sie mir in ihrem Testamente gar nichts vermacht hat, und ich habe doch dreißig Jahre lang wöchentlich dreimal an ihrem Tische gegessen!“

— Als interessant wird eine Bemerkung, welche der Kronprinz jüngst in Letzlingen im Laufe eines Gesprächs gemacht hat, von der „Täglichen Rundschau“ mitgetheilt. Im Gespräche mit einem seiner Jagdgäste über den vorher im Jagdschlosse verlebten Abend sagte der Kronprinz: „Ich verstehe nicht, Karten zu spielen; meine Jungens, ja das ist etwas Anderes, die spielen um so mehr. Doch halt, einmal in meinem Leben habe ich „Schwarzer Peter“ gespielt, es war bei der Hochzeit der Herzogin Wilhelmine.“

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 1 Dezember. Heute hat hier unter allgemeiner Theilnahme die Beerdigung des Domherrn Künzer stattgefunden. Vom Trauerhause, in welchem sich der gesammte Klerus, die Spitzen der Behörden, der Magistrat, die Stadtverordneten und die Deputationen aller Vereine versammelt hatten, deren Mitglied der Verstorbene war, wurde die Leiche nach dem Dom übergeführt, wo ein feierliches Requiem stattfand. Auf dem Kirchhofe erfolgte hierauf nach nochmaliger Einsegnung die Beisetzung der Leiche.

Wien, 1. Dezember. Die Unionbank hat ihren restlichen Besitz von 6000 Stück Aktien der ungarischen Eskompte- und Wechslerbank an ein unter der Führung von Mayer und Modern stehendes Konsortium verkauft.

Paris, 1. Dezember. Deputirtenkammer. Berathung der Kreditforderungen für die Expedition nach Tunis. In Antwort auf die Aeußerungen mehrerer Vorredner erklärte der Ministerpräsident Gambetta, der mit dem Bey im Bardo abgeschlossene Vertrag existire und kein Protest könne denselben ungiltig machen. Die militärischen Operationen seien streng durchgeführt worden. Der im Bardo abgeschlossene Vertrag ermögliche die Abstellung von Mißbräuchen in der Verwaltung des Bey, alle Nationen hätten ein Interesse daran, diese Mißbräuche unterdrückt zu sehen. Der Einrichtung von gemischten Gerichtshöfen würde er nicht entgegen sein, dagegen müsse er sich gegen eine Annexion als gefährlich erklären. Die Wiederaufgabe von Tunis würde Frankreichs Ansehen schädlich sein und sehr schwere Verantwortlichkeiten nach sich ziehen. Frankreich könne, wenn es, ohne auf Abenteuer auszugehen, eine auswärtige Politik haben wolle, Tunis nicht aufgeben, Tunis werde für die afrikanische Kolonie Frankreichs ein wachsamer und nothwendiger Pförtner sein. Die militärische Okkupation dürfe aber nicht bis an die Grenze von Tripolis ausgedehnt werden, denn es sei nicht gut, die Pforte zum unmittelbaren Nachbar zu haben. Der im Bardo abgeschlossene Vertrag sei ein ratifizirtes Gesetz, dessen Bestimmungen ausgeführt werden müßten. Die Regierung werde den Modus der Ausführung vorschlagen, sobald die Zeit dazu gekommen sei. Die Kreditforderungen wurden von der Kammer mit 400 gegen 52 Stimmen bewilligt, die äußerste Linke enthielt sich der Abstimmung. Der „Temps“ betrachtet als Ergebniß der am Sonntag erfolgten Wahl der Delegirten für die Senatorenwahl, daß die Rechte etwa 27 Sitze im Senat verlieren werde.

Paris, 1. Dezember. Der Ministerresident in Tunis, Roustan, ist von der Regierung ermächtigt worden, nach Frankreich zu kommen, um dem von dem „Intransigeant“ angestrengten Prozeß persönlich zu folgen.

Rom, 1. Dezember. Die „Opinione“ bringt einen Artikel, in welchem sie es beklagt, daß die Ernennung des neuen italienischen Botschafters für Paris noch nicht erfolgt sei, und bemerkt, die der Regierung nahestehende Presse habe doch erklärt, die Ernennung würde nach dem Abschluß des französisch-italienischen Handelsvertrags erfolgen. Der Handelsvertrag sei nunmehr abgeschlossen und auch Gambetta habe eine prompte Approbirung des neuen Botschafters in Aussicht gestellt. Man müsse eine für Frankreich sympathische Wahl treffen, die aber gleichzeitig dem Gefühle würdiger Reserve Ausdruck geben solle. Italien und Frankreich wollten in Frieden leben, allein es existire zwischen beiden Mächten ein stiller, durch die Vorgänge in Tunis nicht beseitigter Zwist. Die „Opinione“ spricht sodann die Hoffnung aus, Gambetta werde ohne Schädigung der Größe Frankreichs Italien eine legitime Satisfaktion zu geben wissen, und weist darauf hin, daß die Wahl eines italienischen Botschafters für Paris auch vom Gesichtspunkte der politischen Beziehungen Italiens zu Deutschland und Oesterreich von großer Wichtigkeit sein könnte. Das Blatt stellt sodann die Frage, warum die Reise des Königs nicht bis Berlin fortgesetzt worden sei und ob die Beziehungen Italiens zu Deutschland ebenso intim sei wie zu Oesterreich-Ungarn. Die Beziehungen Deutschlands zu dem Vatikan seien auf dem Wege der Besserung und der Gedanke an die möglichen Wirkungen dieser Besserung auf die deutsch-italienischen Beziehungen liege nahe, in einem so minirten und bewegten Europa sei Alles möglich.

Die klerikalen Blätter erörtern die bereits vor 10 Jahren von ihnen als lächerlich bezeichnete Kombination, daß der Papst dem Fürsten Bismarck Konzessionen machen und daß Fürst Bismarck den Papst in der Revindikation der weltlichen Gewalt unterstützen werde.

Die Brandstifterin.

Kriminal-Novelle

von

André Hugo.

6)

Unter den täglichen Festbesuchern hatte Kirchner mit seiner jungen Gattin noch nie gefehlt. In diesem Jahre war es anders geworden. Die mit dem Besuche des Volksfestes verbundenen Ausgaben kontrastirten zu seinen geringen Einnahmen, auch war die Kleidung der beiden nicht mehr in so untadelhaftem Zustande wie früher; die täglichen Sorgen und Bedrückungen hatten die Kirchner'schen Eheleute schon etwas gleichgültig gegen das äußere Erscheinen in der Oeffentlichkeit gemacht. Dann aber auch die Blicke der auf dem Feste Verkehrenden! Sahen sie nicht alle nach der heruntergekommenen Lehrersfamilie?

Diese und ähnliche Gedanken jagten Kirchner durch den Kopf, als er an dem Haupttage des Vogelschießens aus dem Fenster seines Wohnzimmers sah. Der Spätsommer hatte einen jener lauen Abende gesandt, die so erquickend und beruhigend auf das Menschengemüth einwirken; auf Kirchner und dessen Frau machte der Abend diese Wirkung nicht. Die verborgene Noth und der damit verbundene Kummer nagte an ihren Innern und löste angesichts des Freudentaumels, der heute alle Kreise der Bewohner erfaßt zu haben schien, eine bittere Stimmung los. Keines aber gestand es sich.

„Ich werde noch ein Stück nach der ***er Brauerei gehen. Die Luft wird mir wohlthun. Ich habe heut viel gearbeitet, mein Werk ist um 8 Seiten gewachsen. Morgen früh stehe ich desto zeitiger auf," sagte Kirchner zu seiner Frau.

Eigentlich hatte er einen Einwand erwartet, aber Frau Alice Kirchner unterstützte den Gatten in seinem Vorhaben und schien es kaum erwarten zu können, bis er die Stube verlassen. Kaum aber war dies geschehen, so brach der Sturm in dem Weibe mit aller Macht los. Sie fühlte nur zu gut, daß sie durch ihre Liebe ihren Mann ins Unglück gestürzt und daß er sich dessen bewußt geworden. Ausreden wollte sie es sich, daß sie sich täusche, aber die Vernunftgründe boten zu sehr ihre Macht auf und überzeugten sie, daß sie die einzige Schuld trüge. Sie rang mit sich, um einen Ausweg zu finden, grübelte und sann, aber kein Gedanke wollte ihr kommen, der sie wie ein Ariadnefaden aus diesem Labyrinthe brächte.

In diesem seelischen Kampfe hatte sie wohl über eine Stunde zugebracht. Die Nacht war vollständig hereingebrochen und deckte ihren dunkeln Schleier über die Landschaft. Wie aus einem Schlummer erwacht, taumelte sie einige Male durch die Stube, dann zündete sie die Petroleumlampe an.

Das erscheinende Licht beleuchtete ein Zerrbild. War das die schöne Lehrersfrau? War dieses gespenstisch aussehende Wesen mit den stieren Augen und dem funkelnden Blick jenes Weib, an dem mit Wohlgefallen die Blicke so vieler gehangen.

Und diese gräßliche Lache! . . . Das war Verzweiflung oder Wahnsinn? . . .

„Ich hab's!"

Ueber die verzerrten Lippen klangen die beiden Worte wie heiseres Gekrächz. dann strich sie sich die herabgefallenen Haare aus dem Gesicht, ein leidenschaftlicher Kuß noch auf die Stirn des nichtsahnenden kleinen Schläfers da in dem Kinderbett und entschlossen öffnete sie die Thüre.

Ein gellender Schrei durchschnitt im nächsten Augenblick die Luft.

Die aus der Thür getretene Gestalt wankte, ließ die Lampe fallen und brach, nachdem sie noch einen Schritt vorwärts gethan, machtlos zusammen.

* * *

Unter dem allgemeinen Ah! der Verwunderung prasselte auf die Theilnehmer am Volksfeste die Masse der Leuchtkugeln und Schwärmer herab, wie sie eben die Feuertöpfe in die Lüfte gesandt. Laut prasselnd warfen die Raketen ihre Feuergarben nach dem Nachthimmel oder polterten die Feuerräder mit ihrem Feuerregen dazwischen. Die Musik intonirte ihre beliebtesten Märsche und die Kanonen markirten jedesmal das Vorübergeeiltsein eines Theiles des Programms. Der letzte Theil des Feuerwerks enthielt, wie üblich, die Prachtstücke der Pyrotechnik und deshalb verharrte das Publikum mit zäher Ausdauer an dem sich darbietenden Schauspiele. Ein Bombardement zwischen zwei improvisirten Festungen bildete das Schlußstück. Die Feuerkugeln sausten hoch im Bogen durch die Lüfte, anscheinend Tod und Verderben einander zutragend. Mit Interesse folgten die Anwesenden dem sich entwickelnden Schauspiele, denn bereits begannen auf beiden Seiten die Festungswerke in bengalischem Feuer zu brennen. Da! noch eine Kugel! Der Erdboden zitterte. That sich die Hölle auf und zerriß den Erdgürtel oder was war das, als Detonation auf Detonation folgte und die Explosionen in rascher Aufeinanderfolge die verschiedenartigsten Feuerwerkskörper in die Lüfte schleuderte. Mit angehaltenem Athem hatten alle Theilnehmer dem prächtigen Schauspiele beigewohnt und unter dem Geprassel der Feuerwerkskörper überhört, daß in der Stadt die Sturmglocke vergeblich nach der Feuerwehr rief. Auch jetzt wo das Feuerwerk selbst längst vorüber war, wäre es unmöglich gewesen, einen Ton des nächtlichen Weckrufes zu hören, wenn nicht der aufgehende Feuerschein über der Stadt in dringendster Weise an die schwebende Gefahr gemahnt hätte. Als nun gar die Signalisten der Feuerwehr auf dem Platz erschienen und ihre nur zu bekannten Feuerrufe ertönen ließen, da begann die Menschenwelle plötzlich nur noch eine Richtung nach dem bedrohten Herd zu nehmen und nach der Stadt zu stürmen.

Im goldenen Ringe entwickelte sich kurz vor den eben geschilderten Vorgängen ein äußerst reges Leben im Hofe, Die Gaststube war leer, desto voller stand aber der geräumige Hof mit Fuhrwerken aller Art. Wohl alle besser situirten Landleute der Umgegend waren, angelockt durch die herrliche Witterung, nach der Stadt gefahren und hatten zum größten Theile in dem altrenomirten Gasthofe ausgespannt. Da wie gewöhnlich nach Beendigung des Feuerwerks die Landleute wieder nach Hause eilten, so mußte in das Chaos der verschiedenen Wagen Ordnung gebracht werden. Frau Vester und der erste Hausknecht des Gasthofes waren schon über eine Stunde im Hofe und in den Ställen damit beschäftigt, Anordnungen aller Art zu treffen Bald hier bald dort tauchte die geschäftige Frau auf und schien alles in Ordnung zu sein

Hierauf bezog sich auch die Frage der Wirthin, als sie den Hausknecht fragte: „Ist alles in Ordnung?"

„Ja," erwiederte dieser, „es kann jeden Augenblick losgehen."

Anscheinend befriedigt über dieses Resultat begab sich die Wirthin nach dem anderen Zimmer und überflog noch einmal die gedeckten Tafeln, an denen in der nächsten halben Stunde vielleicht schon die Reihen der Landleute mit ihren Töchtern und Frauen prangten. Sie durchschritt die Zimmer, gab noch einige Anordnungen in der Küche und wies den anwesenden Lohnkellnern ihre Tische an.

Ueber diesen Anstellungen mochte wohl eine halbe Stunde vergangen sein. Die Kanonen donnerten eben von dem Schießplatze herein, als vom Hofe der Ruf „Feuer" „Feuer!" mit seinen entsetzlichen Worten tönte

„Feuer!" kreischte die Wirthin wiederholend auf und stürzte hinaus auf den Hof, auf dem sich ein heller rother Schein bemerkbar und ein heftiges Geprassel hörbar machte.

Lustig flackerte die Flamme aus dem Dachraume des dem Böttchermeister Eichhart gehörigen Hintergebäudes heraus und leckte gierig über das Dach hinaus in die laue Sommerluft, die von keinem Windhauche bewegt wurde Das Hinterhaus des Eichhart'schen Gehöftes stieß dicht an das aus hölzernen Fachwänden bestehende Vordergebäude und mußte den Bewohnern gefährlich werden.

Die Wirthin ergriff sofort die nöthigen Maßregeln, daß die Kutschen und Wagen nach der andern Seite des Hofes, oder hinaus auf die Straße geschafft würden, während sie sich um ihr Haus fast gar nicht kümmerte. Sie wußte, dasselbe war durchaus massiv gebaut und konnte von dem bedeutend niedrigen Eichhart'schen Vorderhause nicht mit ergriffen werden. Die an das Eichhart'sche Besitzthum grenzenden Stallungen dagegen waren nur durch Fachwände von einander geschieden. Sie waren auf den Böden mit Stroh, Holz und Heu gefüllt und mußten bei der Lage der Gebäude dem ausgebrochenen Feuer zum Opfer fallen Erst nachdem sie sich überzeugt hatte, daß die Pferde aus den Ställen getrieben wurden, verließ sie den Hof und stürmte nach dem Vorder-

Berlin, 1. Dezember 1881.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,00 bz G
Consolidirte Anleihe	4 1/2	105 20 bz G
do. do. 1876.	4	100,80 bz
Staats-Anleihe	4	100,60 G
Staats-Schuld-Scheine	3 1/2	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4 1/2	102,30 bz
do. do.	4	99,80 G
Pfandbriefe: Berliner	5	108,00 G
do.	4 1/2	103 80 G
Central-Landschaftl.	4	100,10 bz
Kur- und Neumärk.	3 1/2	95,25 bz
do. neue	3 1/2	90,75 bz
do.	4	100,50 B
do. neue	4 1/2	—,—
Pommersche	3 1/2	90 00 bz
do.	4	100,30 bz G
do.	4 1/2	100 00 bz
do. Landsch. Cr.	4 1/2	— —
Posensche neue	4	100 10 bz
Westpr. Ritterschaft.	3 1/2	90 40 G
do. do.	4	100,30 bz
do. do.	4	99,90 bz
do. do. 2. S.	4 1/2	103,50 bz
Ostpreußische	3 1/2	90 50 G
do.	4	100 10 bz
do.	4 1/2	— —
Rentenbr.: Kur- und Neumärk.	4	100 30 G
Pommersche	4	100,20 bz
Posensche		100 10 G
Preußische	4	106,10 bz G
Schlesische	4	100 60 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3 1/2	144,00 G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	—,—
Bad. Prämien-Anleihe	4	133,90 bz
do. 35-fl.-Loose	—	208,10 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,50 G
Braunschw. 20Rt. Loose	—	101,10 bz G
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3 1/2	—,—
Dessauer Präm.-Anleihe	3 1/2	125,40 G
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	120,50 bz
do. do. do. 2. Em.	5	119,00 B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	189,50 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3 1/2	180,00 G
Meininger Loose	—	27,30 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	—,—
Oldenburger Loose pr. St.	3	140,60 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4 1/2	—,—
Oester. Gold-Rente	4	80 90 bz B
do. Papier-Rente	4 1/5	66,40 bz G
do. Silber-Rente	4 1/5	66,80 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	347,50 bz
do. 1860-Loose	5	125,30 bz
do. 1864-Loose	—	341,00 bz
Ungar. Goldrente	6	102,70 bz B
Russ. Boden-Credit	5	84,30 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	89,30
do. do. v. 1872	5	89,30
do. do. v. 1873	5	—,—
Russ. Anleihe v. 1875	4 1/2	—,—
do. do. v. 1877	5	92,10

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1879 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	192,00 bz G
Bergisch-Märkische	4 1/4	4	123,30 bz G
Berlin-Anhalt	5	4	142,25 bz G
Berlin-Dresden	0	4	16,25 bz G
Berlin-Görlitz	0	4	31,70 bz
Berlin-Hamburg	12 1/2	4	298,00 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4 3/4	4 3/4	116,50 bz B
Breslau-Schw.-Freib.	4 3/4	4	39,50 bz
Cöln-Minden	6	6	— —
Halle-Sorau-Guben	0	4	17,60 bz G
Märkisch-Posen	0	4	33 00 bz B
Magdeburg-Halberstadt	6	6	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,50 bz
Oberschl. La. A. C. D. E.	9 3/5	3 1/2	246,80 bz
do. La. B.	9 3/5	3 1/2	195,25 bz G
Ostpr. Südbahn	0	4	58,20 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7,3	4	166,75 bz
Rheinische	7	6 1/2	162,00 bz G
do. La. B St. g.	4	4	100,10 G
Rhein-Nahe	0	4	15,25 B
Stargard-Posen	4 1/2	4 1/2	102,75 G
Thüringer	8 1/2	4	214,35 B
do. La. B. gar.	4	4	100,10 G
do. La. C.	4 1/2	4 1/2	110,70 bz
Tilsit-Insterburg	0	4	18,70 bz
Ludwigh.-Berbach	9	4	205,75 G
Mainz-Ludwigsh.	4	4	99,50 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	160,50 bz
Werrabahn	2	4	77,50 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	145,50 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	83,60 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,720	4	138 75 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	(6)	6	76,50 G
Kaschau-Oderberg	4	4	63 75 bz G
Oesterr. Franz-S.	6	4	562 00 bz
do. Nordwestbahn	4	5	394,00 B
do. do. La. B.	2 1/2	4	— —
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	72,30 bz G
Rumänische	3 3/5	4	61,20 G
Russische Staatsbahn	7,883	5	134,00 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	— —
Warschau-Wien	11 2/3	4	245 50 G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1879	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	44 75 bz G
Berlin-Görlitz	3 1/4	5	95,50 B
Breslau-Warschau	0	5	50 25 B
Halle-Sorau-Guben	3 1/2	5	78,75 bz G
Märkisch-Posen	5	5	114,90 bz
Magdbg.-Halberstdt. B.	3 1/2	3 1/2	—,—
do. do. C.	5	5	125,50 bz G
Marb.-Mlawca	5	5	102,75 bz
Nordh.-Erfurt	5	5	97,25 bz G
Oberlausitzer	0	5	49,80 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	95 50 bz G
Posen-Creutzb.	2 3/4	5	68,50 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,3	5	163,10 bz B
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	69,50 bz
Saal-Unstrutbahn	—	—	1,60 G
Tilsit-Insterburger	3,1	5	77,00 B
Weimar-Gera	0	5	33,25 bz G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3 1/2 gar.	3 1/2	93 40 bz
do. do. La. C.	3 1/2	93,00 G
Berlin-Anhalter	4 1/2	102,90
Berlin (Oberlausitzer)	4 1/2	102 90 B
Berlin-Görlitzer	4 1/2	— —
Berlin-Hamburger	4	— —
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,30 G
do. La. D. neue	4 1/2	103,90 bz
do. La. E.	4 1/2	102,70 bz G
Berl.Stett. 3. S. (3 1/2) g.	4	100 50 bz G
do. 4. S. (4 1/2) g.	4	100,50 bz G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4 1/2	102 50 G
do. La. K.	4 1/2	102 70 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4 1/2	— —
do. 2. Em.	4	100,50 B
Halle-Sorau St. g. A. B.	4 1/2	103,90 bz B
do. La. C.	4 1/2	—,—
Magdeburg-Halberstädt.	4 1/2	102,70 bz
do. Leipzig La. A.	4 1/2	104,60 G
Oberschlesische Em. v. 1879.	4 1/2	106,00 bz
do. Em. v. 1880.	4 1/2	103 80 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4 1/2	—,—
do. do. 3. Em.	4 1/2	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,50 G
Rechte Oderufer	4 1/2	103 00 B
Rheinische 3. Em. 58, 60	4 1/2	102 80 bz B
do. v. 62, 64, 65	4 1/2	102,80 bz B
Rhein-Nahe v. St. gar.	4 1/2	103,90 bz
Thüringer 4. Serie	4 1/2	—,—
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4 1/2	94,70 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	99,90 G
3. S.	5	99,60 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,00 bz B
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85,00 bz G
do. 1872.	5	85,00 bz G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	378,00 G
do. do. 1874 gar.	3	365,30 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	360,00 bz B
do. Franz-Staatsbahn	3	104 10 bz
do. do. 2. Em.	5	104,10 bz
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	84,50 B
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4 1/2	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	279,20 bz G
do. do. neue	3	279,20 bz B
Baltische	5	89,50 G
Brest-Grajewo	5	91,75 bz
Charkow-Asow, gar.	5	96,25 bz G
do. in Liv. Sterl.	5	97,10
Jelez-Orel, gar.	5	95,50 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	93,00
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,90 bz
do. Oblig.	5	87,20 G
Kursk-Charkow, gar.	5	95,70 B
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	86 50 G
Kursk-Kiew, gar.	5	100,30
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,60 bz G
do.-Smolesk. gar.	5	97,30
Orel-Griasy, gar.	5	85,30 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100 20 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	93,10 bz
Rybinsk-Bologaye	5	88,25
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,00
Warschau-Terespol, gar.	5	98,75
Warschau-Wien, 2. Em.	5	—,—
do. 3. Em.	5	103,00
do. 4. Em.	5	101 90
do. 5. Em.	5	101,00
Zarskoe-Selo	5	72,40 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd.(rz. 110)	5	108 50 bz G
do. do. 3. (rz. 110)	5	108 50 bz G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 50 bz
do. do. do.	4 1/2	102,00
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	109,75 B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 8.	5	—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4 1/2	108,50 B
do. do. 2.	4 1/2	100,70 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 25 bz
do. do. Pfandbr.	5	100,25 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	107 00 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	104,00 bz G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,50 bz
do. 2. (rz. 110)	4 1/2	100 90 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	100,10 G
do. do. (rz. 100)	5	103,00 bz G
do. do. (rz. 115)	5	104,10 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	100,50 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,00 G
do. do. (rz. 100)	4 1/2	107 50 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4 1/2	105,50 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	100 20 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,10 G
do. do. do.	4 1/2	105 50 bz G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,90 bz B
do. do. do. (rz. 110)	4 1/2	103,25 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101 80 B
do. do. do. do.	4 1/2	101,00 G
do. do. do. do.	4	100,20 bz

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2 2/3	4	67,10 bz G
Berliner Cassenverein	8 9/10	4	210,00 bz G
do. Handelsgesellsch.	5	4	124,00 bz G
do. Makler-Verein	16	4	161,00 bz G
Börsen-Hand.-Verein	14 1/2	3	180,50 G
Bresl. Disconto-Bank	5 1/2	4	101 00 G
Danziger Privat-Bank	5	4	109,10 G
Darmstädter Bank	9 1/2	4	166,40 bz
do. Zettelbank	5 1/6	4	110,60 G
Deutsche Bank	9	4	162,30 bz G
Disconto-Com.	10	4	224,00 bz B
Gothaer Grundcrd.-Bank	5	4	98,00
Königsb. Vereinsbank	5	4	98,25 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	161,50 G
do. Disconto	6	4	115 60 bz G
Lübecker Bank	2	4	98,75 G
do. Comm.-Bank	5 1/2	4	106,00 B
Magdeb. Privat-Bank	1 1/5	4	117,00 bz G
Mecklenburger Hypothek.	2 1/2	4	98,98 bz G
Meininger Credit-Bank	0	4	102,00 bz G
do. Hypothekenbnk.	4	4	93 75 bz
Norddeutsche Bank	10	4	190,00 G
do Grundcredit	0	4	49,00 G
Petersb. Disconto-Bank	17 1/5	4	126,50 bz
do. Intern. Bank	14	4	103,76 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	50,25 bz G
Pos. Provinzial-Bank	7	4	127,80 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	0	4	112,50 bz G
do. Central-Bod.	9 1/2	4	124,50 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	0	4	95,25 B
Reichsbank	5	4	150,50 bz
Rostocker Bank	4 5/6	4	101,00 B
Schaafhaus. Bankv.	3	4	92,25 G
Schles. Bankverein	6	4	112,00 bz G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	142,00 bz G
Weimarische Bank	5	4	97 20 B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	131,00 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	— —
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	8 60 G
Bazar	7 1/2	4	116,00 B
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	3,10 bz G
Brauereigef.: Ahrens	2 1/2	4	66,00 bz
Böhmisches	9	4	144,50 B
Bock	2	4	49,00 bz B
Landree	9 1/2	4	114 00 G
Patzenhofer	9	4	195,00 B
Tivoli	3	4	97 75 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	103,50
Egestorffer Salinen	5 1/4	4	106,50 bz G
Immobilien	5	4	82 00 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	60 00 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	110,50 G
do. Egells	0	4	24,20 bz
do. Freund	—	4	12 90 G
do. Hartmann	8	4	110,50 G
do. Schwarzkopff	3 1/2	4	82 50 bz B
do. Stettiner	0	4	20 10 G
do. Wöhlert	0	4	17,70
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	77 5 G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	90,50 bz G
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10 1/2	4	—,—
do. Große	7	4	177,00
Stobwasser Lamp.	0	4	26,50 bz G
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	30,50 G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	101,50 bz
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	76,90
Borussia Bergwerk	0	4	110,10 G
Cölner Bergwerk	3	4	111,50 bz G
Donnersmarckhütte	1 1/2	4	60,80
Dortmunder Union	0	4	16,75 bz B
Duxer Kohlenver.	0	4	46,00 bz B
Gelsenkirchener	6	4	135 25 G
Harpener Bergbau	3 1/2	4	127,50 bz
Hibernia	3 1/2	4	96,00 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	6 1/2	4	126,40 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	37,25 bz G
Louise Tiefbau	2 1/2	4	50,00 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	113,30 G
do. Zinkhütten	5 1/2	4	98,00 B
Stolberger Zink-Hütten	1 3/5	4	23,60 bz
do. do. St.-Pr.	6 3/5	5	85,50 bz B
Tarnowitz. Bergbau	0	4	66,25 bz G
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	0	4	10,75 bz G
Westfälische Union	—	4	11,90

Bank-Discouts in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6
Amsterdam 4 pCt.
London 5 pCt.
Paris 5 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 5 1/2 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 1.

Amsterdam 3 Tage	4	168,50 bz
do. 2 Monat	—	167,20 bz
London 8 Tage	5	20,41 bz
do. 3 Monat	—	20,31 bz
Paris 8 Tage	5	81,15 bz
do. 2 Monat	—	80,35 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	5 1/2	80,80 bz
do. 2 Monat	—	80,20 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	172 00 bz
do. 2 Monat	—	170,90 bz
Petersburg 3 Wochen	6	214,10 bz
do. 3 Monat	—	211,80 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20 34 bz G
20 Franks-Stück	16,20 bz
Imperials	16,67 bz
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,43 B
Französische Banknoten	81,00 bz
Oesterreich. Banknoten	172 10 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	215 25 bz

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4 3/4
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4 1/2
Germania	13 1/2	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3 1/5	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16 2/3	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16 7/8	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	—	5
do. M.-B.-G Vulcan	[illegible]	4
do. do. St.-Prior.	[illegible]	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Berichte.

Stettin, 1. Dezember. Wetter trübe. Temp. + 5° R. Barom. 28" 5"'. Wind SO.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. 210—225 bez., weißer 218—228 bez., per April-Mai 225—226—225,5 bez., per Mai-Juni do.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 181—184 bez., per Dezember 183 Gd., per Dezember-Januar 181,5 Gd., per April-Mai 171 bez. per Mai-Juni 168,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko geringe 130—142 bez., Brau- 155—160 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 140—150 bez.

Winterrübsen höher, per 1000 Klgr. loko April-Mai 273 Bf., 272 Gd.

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko ohne Faß 57,5 Bf., per Dezember 55—55,5 bez., per Januar 56 bez., per April-Mai 57,25—57,50 bez.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 49 bez., per Dezember 50,2 bez., Bf. u. Gd., per Dezember-Januar 50 Bf. u. Gd., per April-Mai 51—51,1 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 51,4 bez., Bf. u. Gd., per Juni-Juli 52,1 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,9—8 tr. bez.

Gemeldet 10,000 Liter Spiritus. Regulirungspr. f. Petroleum per November ist auf 7,80 tr. bez. festgestellt.

hause, in dem ihr Mann händeringend in der Hausflur stand.

„Weg!“ rief sie. „Altes Weib! . . . stehst hier und ringst die Hände, während ich, ich — die Wirthin vom goldenen Ring im Hof mit den Pferden arbeiten muß, hätten wir nicht einen vernünftigen Menschen als Hausknecht, so könnten wir morgen den Gasthof zumachen. Vorwärts! in die Stube und paß auf, daß da nichts gestohlen wird; es ist das gute Leinen gedeckt. Ich werde unterdeß zu den Kindern springen.

Beide trennten sich.

* * *

Die ersten auf dem Brandplatze ankommenden Menschen zertrümmerten die Eichhart'sche Hausthür und versuchten die Schläfer aufzuwecken. Im Parterre war Niemand anwesend, die ganze Familie hatte sich nach dem Volksfeste begeben.

Man stürmte in die erste Etage.

Als man auf dem Korridor ankam bot sich den Angekommenen ein schauerlicher Anblick dar. Die Gardinen der Vorsaalfenster brannten lichterloh, ein scharfer Petroleumgeruch erfüllte den Vorraum und auf den Dielen kohlten mit schwachem Aufleuchten die anscheinend mit Petroleum getränkten starken Belagstoffe. Die zur Kirchner'schen Wohnung führende Thür stand offen und vor derselben lag die Frau des Lehrers mit dem Gesichte auf dem Boden.

Man hob die Leblose auf und wollte sie eben forttragen, als auch Kirchner auf der Treppe erschien und mit wirrem, wilden Blick einen Moment die Scene beobachtete.

„Großer Gott, was ist hier wieder geschehen?“ rief er.

„Das sehen Sie doch“, riefen mehrere Stimmen, „Feuer ist hier wieder angelegt, wir haben erst das Lauffeuer auf den Teppichen todt getreten, die Gardinen waren bereits angesteckt und verbrannt, als wir kamen.“

„Alice — Alice!“ schrie Kirchner auf.

Dann stürmte er nach der Stube, in der sein kleiner Sohn zu schreien begann, nahm diesen auf den Arm und eilte mit ihm davon, nachdem er die Anwesenden gebeten hatte, seine Frau nach dem goldenen Ring zu tragen.

In den leicht zündbaren Stoffen der Böttcherwerkstatt hatte das Feuer willkommene Nahrung. Da nun Feuerwehr und Leute überhaupt durch das Volksfest fehlten, so zehrte das gierige Element weiter und weiter und erfaßte sehr bald das Vorderhaus. Nachdem endlich die Feuerwehr in Thätigkeit treten konnte, vermochte sie ihre Kräfte nur dazu zu entfalten, die benachbarten Gebäude zu schützen und das Eichhart'sche Haus in sich zusammenbrennen zu lassen.

Der anbrechende Morgen beleuchtete die rauchende und kohlende Trümmerstätte, auf der geschäftige Hände damit beschäftigt, die Träger des Feuers zu entfernen.

In der Stadt selbst herrschte Bestürzung, da die zwei Feuer so rasch auf einander gefolgt waren. Noch war kein Jahr seit dem letzten Brande vergangen, während früher manchmal Jahrzehnte lang das Element sich nicht fessellos gezeigt hatte.

Dieser peinliche Eindruck wurde noch dadurch erhöht, daß man während der Nacht unter dem Schutt einer eingestürzten Esse den Leichnam eines fremden Mannes mit eingeschlagener Hirnschale aufgefunden hatte. Beinahe hätte der Einsturz noch einem andern Menschen, dem ersten Hausknechte des Gasthofes das Leben gekostet, denn auch er hatte sich auf dem Boden in der Nähe des Schornsteins befunden und war von den zusammenbrechenden Dachsparren gestreift worden, so daß er verbunden werden und heute das Bett hüten mußte.

Im Kreisgericht herrschte außerordentliche Thätigkeit.

Die Persönlichkeit des Erschlagenen konnte nicht festgestellt werden, da derselbe keinerlei Papiere mit sich führte. Der Obduktionsbefund äußerte sich dahin, daß jedenfalls ein aus bedeutender Höhe herabgefallener Ziegelstein mit seiner Kante oder sonst ein Gegenstand mit scharfer Kante die Gehirndecke des Unbekannten zertrümmert habe.

Die Hauptthätigkeit bestand nun darin, die Details der Brandstiftung, denn eine solche mußte vorliegen, festzustellen.

Natürlich mußte sich der Verdacht zunächst auf die Kirchner'schen Eheleute lenken. Sie allein waren im Hause geblieben während alle anderen Bewohner nach dem Volksfeste geeilt waren. Kirchner mußte zugeben, daß er kaum eine Stunde vor Ausbruch des Brandes noch im Hause gewesen war. Nach seiner Angabe wollte er nach der ***er Brauerei gegangen sein, aber auf dem Wege dahin Niemand getroffen haben. Die Brauerei selbst sei verschlossen gewesen und habe er angenommen, daß Gäste in dem Restaurationslokal nicht anzutreffen seien, weshalb er den Rückweg wieder eingeschlagen und auf diesem das aufgehende Feuer erst bemerkt hätte. Durch verschiedene Personen konnte festgestellt werden, daß er keuchend und springend auf dem Wege nach der Stadt angetroffen worden sei.

(Fortsetzung folgt.)